

wurde aber keineswegs durch von außen Gegebenes bewirkt, sondern das Aeußere war bloß die Kraft, durch welche Massen von Erfahrungen, Ideen, die — mit selbst un-beruht — bisher in mir geruht hatten . . . zum Bewußt-
sein kamen."

Im Sommer desselben Jahres pilgert Froebel zu Pestalozzi — viele Jahre später wird er der Schöpfer des ersten Kindergartens, später der Verfasser der unsterblichen „Menschenziehung“ und all jener genialen pädagogischen Einrichtungen, die seinen Namen unsterblich gemacht haben.

Das versäumte Medizinkolleg

Im Dom zu Pisa sieht man einen jungen Mann im Betstuhl lehnen; doch betet er nicht — er träumt. Eigentlich hätte der Jüngling sich nicht hier aufhalten dürfen, sein Platz zu dieser Stunde ist auf den Bänken der medizinischen Hörsäle; aber wenn es nach ihm ginge, so mochten die Bänke dort getrost leerstehen. Der Wille des Vaters hat noch keinen zum guten Arzt gemacht, und wie sollte der ein guter Arzt werden, dem alles Kranke zuwider ist, und der statt dessen die Musik liebt.

In der Stille läßt der junge Mann seine Gedanken wandern. Die Ampel zu seinen Häupten schwingt langsam hin und her. Ihr lautloses Pendeln fängt seinen Blick ein: eins und zwei, eins und zwei, eins und — er stußt.

Bis zu diesem Tag hat er, absonderlich genug für den Sohn eines berühmten Mathematikers, von Mathematik nichts gewußt, denn gerade der Vater hat ihn geflissentlich von ihr ferngehalten — sie paßt nicht für einen jungen Mediziner. Ja, auch jetzt noch wäre die Tatsache, die er hier beobachtete, ungenützt verlorengegangen, hätte ihn nicht tags zuvor der Zufall in ein geometrisches Kolleg geführt und eine Saite in ihm berührt, die seither weitergeschwungen hat.

In dieser Stunde, in der jener junge Mann, Galileo Galilei mit Namen, als erster dem Gesetz der Pendelschwingungen auf der Spur war, in dieser Stunde wurde der große Physiker und Astronom geboren.

Belohnter Starrsinn

Cooperstown ist ein Städtchen irgendwo in den Staaten, ein paar mittlere Güter liegen in seiner Umgebung, und auf einem davon sitzt James Fennimore Cooper mit seiner Familie.

Er hat ein paar unruhige Jahre hinter sich. Vom Yale College ist er, siebzehnjährig, wegen Widersetzlichkeit relegiert worden, dann eine Zeitlang zur See gefahren, aber mit zweiundzwanzig schon wird ihm das leid, er heiratet, und seither sitzt er, bald dreißigjährig, in Cooperstown auf dem Familiengut und baut seinen Weizen. Viel Aufregungen bietet dieses Leben nicht und noch weniger Unterhaltung. Abends bei der Lampe fallen ihm nur allzubald die Augen zu, manchmal freilich findet sich auch ein Magazin, ein Schmöker, aus dem man den anderen vorlesen kann.

So geschieht es auch an einem denkwürdigen Abend des Jahres 1819. Um den weißgeheuterten, runden Tisch sitzt Coopers Familie versammelt, während der Hausherr eine Zeitschrift herausgekratzt hat, aus der er nun vorliest. Es ist eine sehr schöne Geschichte, wohlthuend vornehm, denn sie spielt in den höchsten Kreisen der englischen „society“, und

so ist nicht ohne weiteres ersichtlich, warum James Fennimore, mitten im Satz abbrechend, plötzlich mit der Hand auf den Tisch schlägt und ausruft: „Weiß Gott — so was könnt' ich besser!“

Die Frau scheint von dieser Behauptung nicht allzu beeindruckt zu sein: „So verjuch's doch“, meint sie gleichmütig.

James Fennimore aber, der in diesen Worten eine Herausforderung wittert, wagt sich noch weiter vor: „Wetten?“ jagt er und sieht sich herausfordernd im Kreise um.

So kommt es, daß bald darauf eine Novelle von Fennimore Cooper erscheint; „Precaution“ ist ihr Titel. Selten ist etwas Schauerlicheres gedruckt worden, noch dazu auf miserablen Papier, von Druckfehlern wimmelnd, in einem Stil geschrieben — vom Inhalt ganz zu schweigen —, der jedem Leser die Haare zu Berge treibt.

Der jämmerliche Reifall aber, den Cooper mit diesem Machwerk erlebt, weckt seine Hartnäckigkeit. Wieder setzt er sich hin und schreibt. Im nächsten Jahr erscheint der Roman „Der Spion“, der bereits ein Erfolg ist, und zwei Jahre später, 1823, der erste Band jener Erzählungen, die Coopers Namen berühmt gemacht haben und ihm noch heute den Weg in die fernste Kinderstube bahnen: die Geschichten um „Lederstrumpf“.

Als er am Tag vor seinem zweiundsechzigsten Geburtstag starb, ein „best-seller“ und hochgeehrt, hinterließ er dreißig umfangreiche Erzählungen, unzählige Reisebücher und „einige Wagenladungen“ polemischer Schriften.

Unter damastenen Decken . . .

Friedrich Hebbel, als Sohn eines Maurers und einer Wäscherin in furchtbarem Elend aufgewachsen, ist als Mieter zu seiner mütterlichen Freundin Elise Lensing nach Hamburg gekommen. In Qualen und Nöten hat er seine ersten Werke, vor allem die „Judith“, hervorgebracht, die ohne Erfolg und Teilnahme im Berliner königlichen Schauspielhaus aufgeführt wird. Von einer schweren Lungenentzündung ist er nur durch Elises hingebende Pflege genesen. Elise hat ihm einen Knaben geboren — wovon sollen sie leben, nachdem Elise ihre allerletzten Ersparnisse für ihn verbraucht hat? Da faßt der junge Mensch den verzweifelten Plan, nach Kopenhagen zu fahren, um den König, dessen Untertan er als Holsteiner war, um eine Dozentur zu bitten, ein Stipendium, eine Unterstützung. Der alte Dichter Dehlenschläger setzt nach zwei Audienzen wirklich ein „Reifestipendium“ für den jungen Dichter durch. Der nimmt Abschied von der in unsäglichem Gram versunkenen Elise und fährt in die Welt; zuerst nach Paris, dann nach Italien, nach Rom, nach Neapel. Elises Kindchen stirbt, Hebbel fährt mit seinem letzten Geld über Laibach nach Wien. Die „Wiener Jahrbücher“ haben Artikel über seine Dramen gebracht, vielleicht empfiehlt ihn irgend jemand ans Burgtheater. Wirklich wird Hebbel von Halm und Grillparzer empfangen, auch von einigen Burgschauspielern, darunter dem berühmten Löwe und der Tragödin Christine Enghaus. Im Schriftstellerverein „Concordia“ wird sogar bei einem Bankett ein Toast auf ihn ausgebracht. Das Ergebnis all dieser „Erfolge“ ist gleich Null: er ist tagelang in Wien und hat noch keinen Pfennig, keinen Kreuzer verdient, keine Beziehungen angeknüpft, die ihm in Zukunft helfen können — verzweifelt und völlig geschlagen